

Landestheiles wegen des Fahrplanes der Staatsbahnen vorgetragen und dem Vernehmen nach recht befriedigende Zusagen erhalten.

— Leipzig, 31. Oct. Nach dem bei dem heutigen Rectoratswechsel von dem abgehenden Rector Geh. Hofrath Prof. Dr. Leuckart erstatteten Bericht über das verfloffene Studienjahr sind bis gestern Abend 3061 Studierende bei der hiesigen Universität vorhanden — eine Zahl, die seit dem Bestande der Universität noch niemals erreicht wurde.

— Leipzig. Wie das „Leipz. Tagebl.“ vernimmt, wird hier seitens der Leiter der sozialdemokratischen Partei an Stelle des unterdrückten „Vorwärts“ ein neues Blatt nicht herausgegeben werden. Anfänglich soll Neigung dafür vorhanden gewesen sein, den Versuch zu machen, mit einem Preßorgan unter einem unverfänglichen Namen „durch die Fingergeländer des Sozialistengesetzes sich hindurchzuwinden“, wie einer der Hauptagitatoren sich ausdrückte, indessen die strenge Handhabung des Gesetzes durch die Behörden und insbesondere das Schickial, welches die Nachkommenschaft der „Berliner Freien Presse“ getroffen, haben den obgedachten Entschluß zur Reife gedeihen lassen. — Als eine der erfreulichen Wirkungen des Sozialistengesetzes ist die Thatsache zu begrüßen, daß in den hiesigen Cafés und Restaurants die sozialdemokratischen Blätter so gut wie verschwunden sind. Auch die Kolportage mit derartiger Literatur sind durch das Gesetz hinweggefegt worden. Von Interesse ist ferner, daß mehrere Besitzer von Cafés in der gewonnenen Ueberzeugung, daß die Sonnemann'sche „Frankfurter Zeitung“ sich auf einem Standpunkt bewegt, der von demjenigen der Sozialdemokratie nicht mehr zu unterscheiden ist, sich veranlaßt gefühlt haben, das Abonnement auf diese Zeitung aufzugeben und dafür ein anderes Frankfurter Blatt aufzulegen.

— Leipzig. Der Tapezierer und „siebenköpfige“ Redacteur Berner, diese Säule des socialistischen Zukunftsstaates, fungirte längere Zeit als verantwortlicher Redacteur von nicht weniger als sieben sozialdemokratischen Localblättern, die für Borna, Großsch. Zeitz, Reichenbach, Schneeberg, Lausitz etc. erschienen. Herr Berner sah ganz gemüthlich in Leipzig und redigirte nach einer und derselben Schablone jene Blätter, so daß mit ganz geringen Ausnahmen der Inhalt derselben vollständig übereinstimmte. Mit der Zeit hatte Berner eine ganz erkleckliche Anzahl Preßprocesse gegen sich herausbeschworen, die ihm längere Freiheitsstrafen in Aussicht stellten. Diese Perspektive und wohl noch mehr die Katastrophe, die über die Socialdemokratie hereingebrochen, haben nun anscheinend Berner den Boden zu heiß unter den Füßen werden lassen und er hat sich aus dem Staube gemacht, um, wie es heißt, jenseits des Oceans bessere Menschen aufzusuchen.

— Riesa, 31. October. Der wegen absichtlicher Brandstiftung verhaftete Zimmerlehrer Krüger, der in einem früheren Berichte erwähnt war, leugnet trotz des augenscheinlichen Beweises von seiner Schuld Alles rundweg ab. Leider hat die bereits hier herrschende große Aufregung neue Nahrung erhalten. Am vergangenen Montag, an dessen Abend das freiwillige Rettungscorps im „Wettiner Hof“ seinen diesjährigen Ball abhielt, wurden mehrere Brandbriefe aufgefunden, die für den Abend desselben Tages nicht weniger als 3 Brände nebst genauer Ortsangabe in Aussicht stellten. Aus dem Wortlaut der Briefe scheint hervorzugehen, daß hier ein ganzes Complot verbrecherischer Menschen besteht, die ihrer Schadenfreude und Zerstörungswuth in dieser Weise Ausdruck zu verschaffen suchen. Die in den Briefen ausgesprochene Drohung hat sich denn auch insoweit bewahrheitet, als es zwar nicht Montag Abend, wohl aber Dienstag früh in der zum „Sächsischen Hofe“ gehörigen Scheune brannte. Der Ausbruch des Feuers, das sicherlich auf böswillige Weise verursacht war, wurde noch rechtzeitig bemerkt, so daß die Löschung nicht zu spät kam.

— Der Versuch mit dem Baumgart'schen lenkbaren Flügel-Luftschiff soll nunmehr bestimmt Sonntag, den 10. November, Nachmittags 4 Uhr, vom Gasthaus zum „Weißen Adler“ auf dem Hirsch bei Dresden unternommen werden.

— Plauen. Der „Voigtl. Anz.“ schreibt: „Der wegen des Lottengrüner Doppelmordes zum Tode verurtheilte Jäger Meyer ist von Sr. Maj. dem Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.“

— Schwarzenberg, 31. Octbr. Heute Vormittag 1/2 11 Uhr wurde an der Schneeberger Chaussee 1/4 Stunde von der Stadt entfernt, der Handarbeiter Friedrich Louis Teumer von hier todt aufgefunden; derselbe hinterläßt eine Frau und 3 Kinder. Teumer litt seit Jahren an Epilepsie, hatte gestern mehrere Anfälle und wollte heute nach Lauter, wo er zeitlich in Arbeit stand, gehen, um seinen Lohn zu holen. Auf dem Wege mag er von einem epileptischen Anfalle überrascht worden und in den Chausseeegraben gefallen sein, daß das Gesicht vollständig von Schlamm umhüllt worden ist, so daß sein Tod durch Erstickung eintrat.

### Ein moderner Nachtwandler.

Humoreske von W. Bernhardt.

Kennen Sie Bellini's Nachtwandlerin mit der entzückenden Musik und den reizenden Melodien? Nun, so werden Sie daraus auch wissen, daß es Menschen giebt, die im Schlafe wandeln, gleich Amine, der Heldin jener Oper. Gewöhnlich sind mit dieser schrecklichen, wie auch aus Bellini's Nachtwandlerin bekannt sein dürfte, zu halsbrechenden Promenaden auf den Dächern verleitenden Krankheit nur Individuen des weiblichen Geschlechts behaftet, welche an einem zerrütteten Nervensystem leiden. Beim männlichen Geschlecht ist sie äußerst selten, zumal in Berlin, wo das starke Geschlecht, ohne gerade besonders robust zu sein, doch gewiß

keine reizbaren Nerven hat. Dennoch ist dort kürzlich ein interessanter Fall von Somnambulismus bei einem männlichen Individuum vorgekommen, mit dessen Bekanntmachung, wie wir glauben, wir sowohl unsern Lesern, als auch den Ärzten und den Lustspielbüchern einen wichtigen Dienst erweisen.

Der Commerzienrath Silberstein, eine Börsen- und gesellschaftliche Notabilität in Berlin, ist der Unglückliche, welcher eine lange Zeit an der in Rede stehenden graufenvollen Krankheit gelitten hat, von der er aber jetzt glücklicherweise gründlich geheilt ist, so daß seine zahlreichen Freunde sich vollständig beruhigen und der festen Ueberzeugung hingeben können, daß seine Sanitätsverhältnisse ebenso günstig sind und bleiben werden, als seine finanziellen Verhältnisse es sind und wahrscheinlich auch bleiben werden.

Der Commerzienrath Silberstein, mit Ausnahme kleiner Menschlichkeiten, namentlich einer vielseitigen Passion für das schöne Geschlecht, ein sehr liebenswürdiger und achtungswerther Mann, lebt seit einer Reihe von Jahren in einer ziemlich glücklichen Ehe mit einer ehemals hübschen, jetzt indessen schon nahe an quarant'e-sept stehenden, übrigens höchst liebenswürdigen und braven Frau, die ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter gewissenhaft erfüllt, auch in dem von der eleganten Welt sehr frequentirten Gesellschaftsalon die Honneurs mit Anstand und Würde zu machen versteht und Dinners, Soupers und thé dansants mit allem der gesellschaftlichen Stellung der Familie entsprechenden Glanze zu präpariren und zu arrangiren Grazie und Verstand besitzt. Der Commerzienrath hat auch diese Tugenden und Vorzüge seiner Frau stets durch die achtungsvollste, selbst jetzt noch zuweilen zärtlich aussehende Behandlung anerkannt, desgleichen spricht er zu seinen Freunden nur Gutes von ihr und preist ihnen sein häusliches Glück.

Dieses hat aber unsern Commerzienrath nicht gehindert, geflissentlich auch andre Mitglieder des schönen Geschlechts liebenswürdig zu finden und sich einer Polygamie hinzugeben, welche die der türkischen Sultane und persischen Schahs wenn nicht übertrifft, so doch mindestens derselben gleichkommt. Ziemlich er in den Jahren vorgerückt ist, denn er hat bereits ein halbes Jahrhundert hinter sich, obwohl man bei der Sorgfalt, die er auf Adonisirung seines Haupthaars und Antlitzes verwendet, ihm dies nicht ansieht, desto mehr hat sich bei ihm eine entschiedene Vorliebe für den jugendlichen Theil der Dienstmädchen entwickelt und desto mehr hat er sich von der in Berlin so zahlreichen Klasse jener Damen abgewendet, welche der Polygamie huldigen und nur zu oft mit Geforschten Prachtstoffen längst erblichene und verwelkte Reize verhüllen.

Ein rothwangiges frisches Dienstmädchen mit feinen Gesichtszügen, denn die aroben läudlichen kann er vermöge seines besonders ausgebildeten Schönheitssinnes nicht ausstehen, so im Alter von siebenzehn bis einundzwanzig Jahren — der Commerzienrath hütet sich sehr wohl, seine Neigung etwa jenem Alter zuzuwenden, welches ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt bringen könnte — geht ihm über Alles und es stört ihn durchaus nicht, wenn er auch weiß, daß er einen strammen Garde-Kürassier oder einen baumlangen Kaiser Franz-Grenadier zum Nebenbuhler hat.

Vermöge seines bereits hervorgehobenen Schönheitssinnes, mit dem er gern renommiert, und den er durch mehrfache Reisen nach Italien besonders kultivirt zu haben versichert, kann er in seinem Hause kein häßliches Dienstmädchen leiden und hat mit seiner Frau, die sich auch durchaus nichts Böses dabei dachte, die Verabredung getroffen, daß ihm jedes neu zu miethende Dienstmädchen vorgestellt und von ihm approbirt werden muß.

Die Gesindevermieterinnen kennen denn auch bereits die Ansprüche des Commerzienraths in Bezug auf die weiblichen Domestiken und richteten sich darnach bei ihren Zusendungen. Dem Anschein nach ist er aber ein gar schlimmer und strenger Herr gegen sein weibliches Dienstpersonal. Während er in Bezug auf seine männliche Dienerschaft durchaus nicht veränderlich ist, bleibt kein Dienstmädchen länger als sechs Monate bei ihm. Wenn auch die Commerzienrätthin mit dem Mädchen vollkommen zufrieden war, er hatte nach einer Dienstzeit von einigen Monaten stets an jeder etwas auszufassen und drang somit auf Entlassung. Die Mädchen sind übrigens fast stets ohne merkliche Verstimmung über die ihnen gewöhnlich selbst unerwartete Entlassung von dannen gegangen, denn der Herr Commerzienrath hat ihnen die besten Dienstatte gegeben, darin als Grund des Abgangs nur den Wunsch des Mädchens „sich zu verändern“ angeführt und die Entlassenen außerdem mit reichlichen Geschenken gestrotzt.

Vor etwa drei Jahren nun sprach der Commerzienrath eines Abends zu seiner Frau folgendermaßen:

„Geliebte Gattin, ich muß Dich mit einem schrecklichen Geheimniß bekannt machen. Gott Du erblichest, Du glaubst wohl gar, daß ich pleite bin — nicht doch, dafür sind wir sicher! Es ist auch im Grunde genommen nicht so schlimm, wie es aussieht; es ist nämlich wieder eine Krankheit bei mir ausgebrochen, an der ich einst in meiner Jugend litt.“

„Um Gotteswillen,“ meinte die Commerzienrätthin, „so laß doch gleich unsern Hausarzt, den Geheimrath Meyer holen!“

„Bei Leibe nicht, mein Kind,“ protestirte der Commerzienrath, „der darf nicht davon wissen. Helfen kann er mir ebenso wenig wie seine ganze Kunst. Ich habe über meine Krankheit, wenn sie sich ab und zu immer mal gezeigt, mit den berühmtesten Professoren der Medizin gesprochen, sie zuckten aber alle die Achsel und meinten einstimmig: dafür hat unsere Wissenschaft ebensowenig ein Kraut, wie für den Tod! Und dann mag ich auch deshalb unserm Arzte die Sache nicht sagen, weil sie — so lächerlich ist. Ich weiß im Voraus, dieser Nephistopheles von einem Aeskulap lachte mir ins Gesicht, wie alle seine Kollegen es gethan haben.“

Du weißt als vor d

„Ablich auch heit!“ rie

„SchBlid und terliche C Bellini's

Die gleich An wußte nic sie fiel in ihr Gem

„Eausbreche nigstens rischen T Pantoffel doren un rüd. W

gestoßen. Nachtw stürzt m davon l mir nie ungen u thümlich ich darf

„Vruhigter Dir aus

„Ihaft glü mich w zurückf geschliche den, lie glück be es bei ei leicht ei ist kein dieser K und seh

„Zbanger thun. wie er, anstoke der Ha und zu

„W sie sein nachteile zurüd. Comm dem so mußte

„Tschward frisch

„Zeit, d Die C Besorg ausair des ru Geld

„Ein ar

„f

„belaud

„Bald wand folgte auf C sen P enaga horche ihres hinei mit f

„ständ